

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 17=37 (1871)

**Heft:** 4

**Artikel:** Bericht über die Truppenaufstellung im Juli und August 1870

**Autor:** Herzog, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94468>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nicht zumuthen. Es blieben ihm daher 2 Pferde für den eigenen Gebrauch. Wenn diese gedrückt, krank, verwundet oder todtgeschossen werden, kann er zu Fuß gehen. An dem Tage einer Schlacht dürfte der Oberbefehlshaber für seine Person allein mehr als 3 Pferde brauchen. Da daher die Zahl der bewilligten 3 Pferde zur Verriichtung seines Dienstes zu gering erscheint, so würde es nöthig sein, ihm auf Kosten der Eidgenossenschaft wenigstens noch ein Velocipede anzuhassen. Wir wollen dem Bunde aber diese Auslage nicht zumuthen, und glauben deshalb, es sei besser, man lasse es in Bezug auf dieses beim Alten.

Luzern, den 8. Juni 1870.

Namens des Unteroffiziersvereins  
der Stadt Luzern:

Der Präsident:

R. Lüternauer, Tambourmajor.

Der Altuar:

Ed. Huber, Infanteriefeldweibel.

### Bericht über die Truppenaufstellung im Juli und August 1870.

(Vom 22. November 1870.)

Die politischen Verwicklungen zwischen Frankreich und Deutschland, welche die Kriegserklärung des Ersteren an Preußen am 19. Juli 1870 zur Folge hatten, nöthigten auch die Schweiz zur Besetzung der Lai desgrenzen, indem bei Beginn des Miesenkampfes zwischen beiden Staaten Niemand den Ausgang vorhersehen konnte, und aller Wahrscheinlichkeit nach ein bloßes Zuschauen von Seite der Schweiz leicht zu einer Verleugnung ihres Gebietes hätte führen und somit weitere Verwicklungen zur Folge haben können.

In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse traf der schweizerische Bundesrat schon am 15. Juli Vorkehrungen, indem die Kantone zur Ergänzung der Cadres und des Kriegsmaterials, zur Bereitstellung der Pferde aufgefordert wurden. Kaum waren diese Classe abgesandt, so erfolgte das Aufgebot des Auszuges von fünf Armeedivisionen auf telegraphischem Wege, indem die I., II., VI., VII. und IX. Division an die nördliche und nordwestliche Grenze gerufen wurden. Die Stadt Basel mit dortiger Rheinbrücke schien namentlich bedroht, weshalb alle dorten disponiblen Truppen bis zum Eintreffen des Herrn Divisionärs der I. Division sofort unter das Kommando des Herrn Obersten Merian traten.

Der vom eidg. Militärdepartement angeordneten Dislokation zufolge wurden die aufgebotenen Truppen folgendermaßen disponirt:

Die erste Division, mit dem Hauptquartier Basel, besetzt die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

Die zweite Division mit dem Hauptquartier Biel sammelt sich zwischen Nidau, Solothurn und Delémont.

Die siebte Division, deren Hauptquartier Frauenfeld, dehnte sich zwischen Frauenfeld und Brugg längs des Rheins aus.

Die sechste Division, mit dem Hauptquartier Bern, sammelt ihre Truppen auf der Linie Groß-Affoltern, Fraubrunnen und Burgdorf, um der II. Division als Unterstützung zu dienen, währenddem

die neunte Division als Reserve des rechten Flügels, ihr Hauptquartier in Luzern hatte. Zwei ihrer Brigaden waren im Neuthal gesammelt, während die 25. Brigade (Tessin) vorerst im Lüvinenthal eingeschossen wurde.

Die Militärbehörden der Kantone sowohl, als die Offiziere der Stäbe und sämliche Truppen waren von der Wichtigkeit des Momentes so sehr durchdrungen, daß mit

erstaunlicher Raschheit dem Rufe Folge geleistet wurde und schon am 16. Juli in der Nacht Truppen aus Karagau in Basel eintrafen, am 18. und 19. aber die Mehrzahl der taktischen Einheiten die ihnen bezeichneten Aufstellungsplätze erreicht hatten, eine Leistung, welcher von Seite des schweizerischen Publikums ungetheilter Beifall gezollt wurde.

Die Truppen waren somit bereits überall aufgestellt, als die hohe Bundesversammlung zur Wahl des Generals und des Chefs des Generalstabes schritt, was am 19. Juli für den Ersten, am 20. Juli für den Generalstabschef stattfand.

Beide leisteten der Behörde am 21. Juli den vorgeschriebenen Eid, und am 22. Juli trat ich das Commando der aufgestellten Truppen an, welchen ich in einem Tagesbefehl aus dem Hauptquartier Olten den Antritt des mir zu Theil gewordnen Oberbefehles ankündigte.

Während dieser Vorgänge war bereits durch die Vorsorge des eidg. Militärdepartements den Herren Divisionärs unter dem 17. Juli eine Instruktion ertheilt worden, wie ihre Divisionen nach erfolgter Besammlung zum Schutz der Grenze aufzustellen und welche Vorberehen im Falle von drohender Gefahr ferner zu treffen seien.

Dieser zur Folge hatte die I. Division Basel und die Gegend an und hinter der Birs bis zur Ergolz zu besetzen.

Die II. Division aus der Besammlung um Biel, nach Delsberg, Laufen und Pruntrut vorzurücken. Hauptquartier Delsberg.

Die VII. Division dagegen in dem Frickthal längs dem Rheine, von Brugg bis Rheinfelden Stellung zu nehmen, mit dem Hauptquartier in Frick.

Die VI. Division sollte das Hauptquartier nach Mürenbuchsee verlegen und weite Kantonnenemente an der Aare und Emme beziehen.

Die IX. Division hatte die 25. Brigade aus dem Tessin an sich ziehen, und in dem Gebiete zwischen Limmat, Rhein und Töss, mit dem Hauptquartier Bülach, zu kantonieren, unter Vorschiebung eines Bataillons, einer Batterie, einer Dragoner- und einer Sappeurkompanie nach Schaffhausen.

Diese Instruktion verfügte auch, daß baldmöglichst die Naturalverpflegung an Stelle derjenigen bei den Bürgern zu treten habe.

Zu diesem Behufe hatte das eidg. Oberkriegskommissariat Verträge mit verschiedenen Lieferanten abgeschlossen und waren die Magazine bezeichnet, aus denen die Fassungen zu geschehen hatten.

Durch die Vorsorge des Militärdepartements hatte auch der Oberfeldarzt den Befehl erhalten, für jede Division ein Spital zu errichten.

Die aufgestellten Truppen erreichten nun eine Stärke von 37,423 Mann inclusive Offiziere, mit 3541 Reit- und Zugpferden, und zwar vertheilten sich folche auf die Divisionen wie folgt:

	Offiziere und Reit- und Mannschaft. Zugpferde.
Großer Stab und Guiderkompagnie	104 105
I. Division Egloff . . . . .	8,296 692
II. " von Salis, Jakob . . . . .	8,319 636
VI. " Stadler . . . . .	7,377 767
VII. " Issler . . . . .	7,368 670
IX. " Schädler . . . . .	5,959 671
	37,423 3,541

mit 66 Feldgeschützen, nämlich:

4 10cm	24 10cm
7 8cm	42 8cm
	66 Geschützen.

11 Batterien mit

Die Entfernung der VI. Division in ihren Kantonnen enten schien zu groß zu sein, um der in erster Linie stehenden I. und II. Division rechtzeitig Unterstützung bringen zu können, weshalb sub 22. Juli deren Vorschiebung nach Solothurn, Mümliswyl und Langenthal, mit dem Hauptquartier Balsthal, angeordnet wurde.

Mittlerweile nahmen die Vorgänge in Frankreich einen bedrohlichen Charakter an; in Belfort fanden bedeutende Truppenanhäufungen statt; es wurden große Requisitionen von Landfuhrwerken im Elsaß gemacht, und wurden die Einwohner in der Umgegend von St. Louis angewiesen, ihre Felder zu räumen, da grössere Lager in der Nähe von Basel errichtet werden sollten. Da gleichzeitig bekannt wurde, dass die deutschen Armeen sich größtentheils bei Mannheim und in Rheinbayern konzentrierten, die Brücken über den Rhein und die Kinzig bei Kehl deutscherseits zerstört worden und die ganze badische Landesstrecke von Konstanz bis Rastatt von Truppen entblößt war, so lag die Eventualität eines Einbr. dss der Franzosen in den Schwarzwald nahe, und durfte somit nichts versäumt werden, um hierbei das schweizerische Territorium sicher zu stellen.

Nachdem ich daher vorerst noch Vorsorge getroffen, dass das Personal des großen Stabes ergänzt, die Organisation des Divisionsparks vervollständigt, kleinere Aufnahmospitäler in der Nähe der Divisionshauptquartiere angelegt, Kuranstalten für frakte Pferde errichtet und für fernere Beschaffung von Lebensmitteln Schritte gethan worden, endlich dass die theilweise ungenügende Ausrüstung einzelner Corps mit Gewehrmunition komplettiert werde, stand eine neue Dislokation der Truppen statt, zum Zwecke besserer Sicherung von Basel und der nordwestlichen Ecke der Schweiz.

Die I. Division wurde noch etwas enger um Basel herum konzentriert, das Hauptquartier der VII. Division nach Rheinfelden verlegt und solche bis an das rechte Ufer der Ergolz vorgeschoben. Die II. und VI. Division verblieben in ihren früheren Stellungen, wogegen die IX. Division mit einer Brigade bloß Schaffhausen und Umgegend besetzt hielt, die übrigen 2 Brigaden dagegen nach Buziehung derjenigen aus Tessin in die Gegend von Baden und Brugg verlegt wurde, an welch' letzterem Orte sich das Hauptquartier der Division befand.

Die Wichtigkeit der verschiedenen Rheinübergänge veranlaßte eine sofortige genaue Untersuchung aller über diesen Strom führenden Brücken von Basel bis Stein, am Ausfluss des Untersees, durch Offiziere des Geniestabes Entwurf von Vorschriften über den Modus der Zerstörung jeder einzelnen Brücke, Anschaffung verschiedener hiezu erforderlichen Materialien und Aufstellung von Sappeurdetachements an den wichtigsten Punkten.

Weitere Rekognosierungen wurden durch den Chef des Generalstabes angeordnet und durch Offiziere des großen Stabes ausgeführt. Sie betrafen namentlich die Rekognosierung der Uebergänge über die Hauensteinkette im Tura und diejenige des Sempenplateaus und der Stellungen vor und hinter der Birs bei Basel.

Die wichtige Stellung am Bruderholz bei Basel wurde durch Offiziere des Geniestabes und der Artillerie studirt und Entwürfe zu deren Befestigung ausgearbeitet.

Für den Dienst der Eisenbahntransporte und der Telegraphen war eine besondere Unterabteilung des Generalstabes organisiert. Der Chef derselben sammelte nicht bloß ein werthvolles statistisches Material über die Leistungsfähigkeit aller schweizerischen Bahnen und Telegraphen, sondern arbeitete Vorbereitungen zu grösseren Truppenbewegungen aus, und leitete Unterhandlungen zur Errichtung eines zweiten Bahngleisess zwischen Olten und Aarau, zur Erweiterung des Bahnhofes Pratteln u. s. w. Diesen Erhebungen zufolge besitzen die schweizerischen Bahnen

248 Lokomotiven,

911 Personenwaggons mit 41,000 Plätzen,

1769 Transportwaggons, hinreichend zum Transport von 11,000 Pferden,

1925 Wagen verschiedener Art.

Nicht weniger Thätigkeit wurde im Gebiete der Telegraphen im Verein mit der eidg. Telegraphen-Direktion entwickelt. Es wurden 5 neue Telegraphenbüros errichtet und in 34 solchen der Nachtdienst organisiert.

Die im Felde stehenden Truppen blieben mittlerweile

nicht unthätig. Es befand sich vorerst bei der I. und II., und theilweise bei der VI. und IX. Division ein Theil der Truppen sehr stark in Anspruch genommen durch den Feldwachtdienst und das Patrouilliren längs der Grenze; die nicht auf Wachtdienst befindlichen Truppen wurden zu fleißigem Exerzieren und Wiederholung aller Dienstzweige, inclusive Marschübungen mit Sicherheitsdienst, angehalten und auch im Zielschießen mit Gewehr geübt.

Die Batterien hielten ebenfalls Schießübungen ab, da wo passende Schießplätze gefunden werden konnten. Leider schritt neben dem Dienst und den mehrläufigen Dislokationen die Einübung der verschiedenen Dienstzweige nicht in dem Maße voran, dass auch noch vor Entlassung der Truppen in ihre Heimath Manövrs in der Brigade und Division mit vereinigten Waffen, nach dem neuen Entwurf einer Manövranleitung für grössere Truppenkorps hätten stattfinden können, welche Instruktion während der Grenzbefestigung gedruckt und ausgetheilt wurde. Übungen der Infanterie im Erstellen von Jägergräben, Brustwehren u. s. w. wurden ebenfalls angeordnet, gelangten aber nicht bei allen Corps zur Ausführung. Die weiteren Vorgänge in Frankreich und Deutschland erheischten später keine Veränderungen in der Aufstellung unserer Truppen, weshalb nur unwesentliche Dislokationen in einzelnen Divisionen selbst vorgenommen wurden, welche durch lokale Verhältnisse geboten waren.

Es war inzwischen an der Zeit, diejenigen unserer Divisionen, welche seit Wochen dem beschwerlichen Wachtdienst an der Grenze obgelegen, durch andere Truppen abzulösen, um auch diesen Gelegenheit zu geben, sich mit dortigem Terrain bekannt zu machen und den Wachtdienst praktisch zu üben. Zu diesem Behufe wurde angeordnet, dass die VII. Division am 15. August, die VI. am 17. August ihren Vormarsch in Form eines Kriegsmarsches mit Bivouaks bewerkstellige, erstere die I., letztere die II. Division ablöse, welche dann ihrerseits auch Bivouaks zu beziehen und den Rückmarsch ebenfalls in Form eines Marsches in Feindesnähe anzutreten hatten.

Diese Konzentrationen benützte ich dann gleichzeitig zur Inspektion der divisionsweise zusammengezogenen Truppen, nachdem die früher angetretene Inspektionsreihe durch schlechte Witterung unterbrochen wurde, so dass damals bloß der grössere Theil der IX. Division auf dem Birsfeld und die I. Brigade (Bruderer) der VII. Division bei Sisseln im Frickthal inspiziert werden konnte.

Die Ablösung der I. Division wurde am 17., diejenige der II. Division am 19. und 20. August vollzogen, worauf letztere den Rückmarsch nach Biel und Solothurn vollzog, um dorten entlassen zu werden.

Nachdem die französische Armee theils infolge der Gefechte von Weissenburg (4. August), Wörth (6. August), Spichern (6. August) geschlagen und in vollem Rückzuge nach Chalons begriffen, theils nach den Gefechten vom 14. und 16. August nach Mez zurückgedrängt und eingeschlossen wurde, konnte eine fernere Grenzbefestigung keinen Zweck mehr haben, und es wurde daher am 17. August die Entlassung der I. und II. Division und am 18. auch diejenige der VI., VII. und IX. Division beschlossen, mit Ausnahme zweier Brigaden der 16. und 19., nebst 2 Batterien, 2 Dragonerkompanien und 1 Gvidenkompagnie, welche noch zur Besetzung des Pruntrutergebietes und von Basel zurückbleiben müssten, welche Truppen unter das Kommando des Herren Obersten Issler gestellt wurden, deren Entlassung dann aber am 24. ebenfalls erfolgte.

Als Besatzung von Basel wurden dagegen von dem eidgenössischen Bundesrathe die Schützenkompanien Nr. 6 und 32 von Wallis und 75 und 76 von Waadt aufgeboten.

Dank der vortrefflichen Anordnungen seitens des Generalstabes, sowie des Entgegenkommens der verschiedenen Bahnverwaltungen konnte die Beförderung der Truppen in ihre Heimath mit großer Schnelligkeit und in bester Ordnung ausgeführt werden.

Noch während der Ausführung dieser Fahrten und

Märkte der letzten Truppenkörper in ihre Heimath wurde auch am 26. August der große Stab entlassen, und es blieb bloß noch ein Theil des Kommissariates in Thätigkeit zur Abwicklung der Geschäfte, welche auf die Kompatabilität und Liquidation der Vorräthe Bezug hatten.

An diese kurze Relation über die Grenzbefestigung, bei welcher dem eidgenössischen Wehrwesen keine harte Probe auferlegt wurde und das Vaterland glücklicherweise von den Greueln des Krieges abermals verschont blieb, habe ich noch eine Reihe von Beobachtungen zu knüpfen, welche bei dieser Gelegenheit gemacht werden konnten, und deren eingehendere Prüfung und Berücksichtigung vielleicht unseren militärischen Instituten von einigem Nutzen sein dürfte.

Soll die Wahrheit ungeschminkt an den Tag kommen, was ja die erste Bedingung zur Erkenntniß unserer Schwächen und der erste Schritt zur Verbesserung sein muß, so muß vor Allem aus konstatiert werden, daß bei der dießjährigen Aufstellung Thatsachen zum Vortheile kamen, von deren Bestand die wenigsten schweizerischen Offiziere eine Ahnung hatten. Es sind Nebelstände zu Tage getreten, deren Beseitigung man seit Jahren be werkstelligt wähnte. Mit einem Worte, man muß sich gestehen, über gar Vieles hat nicht nur das große Publikum sich Illusionen gemacht, sondern selbst gar viele Persönlichkeiten, welche der Sache näher standen; und wenn glücklicherweise der größere Theil der Kantone seinen Verpflichtungen nachgekommen, so gab es anderseits auch mehrere, welche in unbegreiflicher Nachlässigkeit zurückgeblieben und nach vollen 20 Jahren dem Gesetz über Militärorganisation vom 8. Mai 1850 noch nicht Genüge leisteten.

Eine solche Verblendung hätte ihre bedenklichen Folgen gehabt; sie ist und bleibt ein Verbrechen der respectiven Behörde gegenüber ihren Landeskindern und gegenüber dem Gesamtvaterlande.

Es ist zu erwarten, daß die Bundesbehörde unentwegt das Resultat der jüngsten Inspektionen in den Kantonen veröffentlichte, auf daß das Nebel in seinem ganzen Umfange bekannt und die Sprenge von den Kernen geschieden werde.

Nichts ist für das Vaterland gefährlicher, als wenn man sich Illusionen hingibt, wenn man glaubt, gerüstet zu sein, wenn man mit dem Vorhandensein einer verhältnismäßig großen, wohl ausgerüsteten Armee pocht, und in der Stunde der Gefahr und der Prüfung gar Manches sich als fehlend oder mangelhaft herausstellt. Man darf nicht nur von dem einzelnen dienstpflichtigen Bürger oft sehr erhebliche Opfer fordern, es ist zuerst Pflicht des Staates, seinerseits nichts zu versäumen, dessen die Armee bedarf, um schlagfertig zu sein. Wenn gleich anscheinend die Anforderungen erfüllt werden, welche unsere Gesetze über Militärwesen in materieller Beziehung stellen, so fehlt immer noch gar Vieles, um von einem wirklich schlagfertigen Heere sprechen zu dürfen, und große, kaum auszufüllende Lücken würden nach einem Kriege von wenig Wochen entstehen, und ihre fatalen Einwirkungen nicht ausbleiben.

Wenn man aber bedenkt, wie ungemein viel noch die kriegerische Ausbildung der Militärmee in taktischer, dienstlicher und disziplinarischer Hinsicht als Folge der viel zu kurzen Dienstzeit stets zu wünschen übrig läßt; wie schwer dem Milizsoldaten weitere Opfer an Zeit fallen, so muß man unbedingt dafür sorgen, daß wenigstens in materieller Hinsicht wir uns auf einer hohen Stufe zu erhalten suchen, da wir in allen andern Beziehungen stets hinter stehenden Heeren zurückbleiben werden, und ja unser Volk freudig jegliche Opfer bringt, wenn solche sich als eine Nothwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Integrität des Vaterlandes erkennen lassen.

Besser wird es stets sein, eine an Mannschaftszahl etwas schwächere, dagegen qualitativ tüchtigere Armee zu besitzen, als es gegenwärtig der Fall ist, wo gar Manches auf dem Papier prangt, was in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. In gar manchem Kanton sieht es mit der Landwehr ganz bedenklich aus; die Mannschaft ist zwar

vorhanden, das Offiziers- und Unteroffizierscadre jedoch sehr lückenhaft und die Waffen noch äußerst mangelhaft, Kleidung oft bloß theilweise vorhanden, während diese Bataillone in der Armeeintheilung als Bestandtheile der Brigaden figuriren und Dienste leisten sollen, zu denen gar viele dieser Bataillone zur Stunde absolut nicht fähig sind und nicht sobald fähig werden können, falls nicht ganz andere Opfer an Zeit und Geld hiezu gebracht werden, als es in jüngsten Jahren geschah.

Einen großen Nebelstand bildet auch die mangelhafte Untersuchung der Mannschaft auf körperliche Gebrechen. Unsere Armee enthält zu Tausenden Mannschaft, welche absolut keine andauernden Strapazen ertragen kann und daher mit Recht andernwärts von dem Militärdienste ausgeschlossen bleibt; denn solche Krieger füllen in wenig Tagen die Spitäler, bevor noch ein Schuß abgefeuert wurde, verursachen somit ganz unnötige Kosten für Bewaffnung, Equipirung und Ausbildung, und bilden vielerlei Hemmnisse und Kosten im effektiven Dienste.

#### Organisation.

Die im Dienst gestandenen Truppen, nämlich:

41 Bataillone Infanterie,
4 Halbbataillone
8 Bataillone Schützen,
11 Feldbatterien à 6 Geschütze,
10 Kompanien Dragoons,
6 " Guiden,
4 " Sappeurs,

5 Divisionsparks mit je einer Kompanie Parkkanoniere und einer Kompanie Parktrain,

bestanden aus lauter Mannschaft des Auszuges, mit einziger Ausnahme der Reservekompanie Nr. 7 von Zürich und des Parktrains, wo unserer Organisation zufolge jeweilen eine Kompletirung des Bestandes durch eine Anzahl Reservisten zugezogen wird. An Stelle der Reserve-Parkkompanie Nr. 74, welche zur VI. Division gehörte, war die Auszügerkompanie Nr. 35 von Zürich einberufen worden, welche eigentlich der VIII. Division angehört.

Den Waffengattungen nach geordnet war der Bestand der Armee am 1. August folgender:

278 großer Stab und Divisions- und Brigadestäbe,
29,538 Infanterie,
3,427 Schafschützen,
762 Kavallerie,
2,826 Artillerie,
492 Genie,
100 Ambulance.

37,423 Offiziere und Mannschaft mit 3541 Pferden. Durch die Verbesserung der Divisionen mit Reserve und Landwehr wären die Infanterie und Schützen an Zahl verdoppelt worden; die Divisionskavallerie und Genie dagegen hätten keinerlei Verstärkung erlitten, und die Zahl der Geschütze wäre nur um die Hälfte vermehrt worden (abgesehen von den Batterien der Artilleriereserve).

Die Schweiz ist leider namentlich an Kavallerie arm, und da der Werth dieser Waffe in den neuen Kriegen sehr an Bedeutung zugenommen hat, so haben wir es um so mehr zu bedauern, daß unsere Einrichtungen die Aufstellung einer beträchtlich stärkeren Kavallerie nicht gestatten. Einigermaßen kann jedoch damit etwas geholfen werden, daß die laut Armeeintheilung bestehende Kavalleriereserve größtentheils aufgelöst und deren Kompanien den Armeedivisionen zur Verstärkung der Divisionskavallerie zugethieilt werden, einer Maßregel, welche bereits durch bundesrätliche Verfügung vom 8. September Rechnung getragen wurde.

Ein ähnliches Verhältniß, wenn auch in etwas weniger beunruhigendem Grade, besteht in der Zahl der disponiblen bespannten Feldgeschütze. Dieselbe entsprach der früher angenommenen Proportion von zwei Geschützen per 1000 Mann Infanterie, so lange die Landwehr nicht als integrierender Theil der Divisionen angesehen wurde, und war bei Anlaß der Umwandlung der früheren schweren Batterien à 4 Geschütze in gezogene Hinterlader 8 &

Batterien à 6 Geschüze und Erfaz der Raketenbatterien durch gezogene 4 Z auf das Verhältniß von circa 2,3 Geschüze per 1000 Mann gehoben worden (Landwehr nicht gerechnet). Die Erfahrungen der jüngsten Kriege haben jedoch gezeigt, daß 3 Geschüze per 1000 Mann Infanterie als ein Minimum zu betrachten sind und das Verhältniß in den meisten Armeen noch ein stärkeres ist. Soll daher die Landwehr auch in den Divisionsverband gezogen werden, so ist eine Vermehrung unserer Batterien unbedingt erforderlich.

Es treten jedoch hier ähnliche Schwierigkeiten in den Weg, wie bei Vermehrung der Kavallerie, nämlich das Aufstreben der Bespannungen, sowie, jedoch in minderem Grade, die Recrutirung der erforderlichen Offiziere und der Trainmannschaft, welche von Jahr zu Jahr auf größere Schwierigkeiten stößt.

Es ist inzwischen zu hoffen, daß es dem Patriotismus einiger Kantone gelingen wird, ein stärkeres Artilleriekontingent als das bisherige zu stellen.

In dieser Voraussetzung und in Abetracht der Thatzache, daß es von Wichtigkeit ist, mehr wie früher durch zeitigen Gebrauch der Geschüze das Vorgehen der Infanterie zu unterstützen, erlaube ich mir den Antrag zu stellen:

Es sollte schon jetzt die Zahl der Batterien bei den Divisionen auf 4 erhöht werden, und zwar in 2 Brigaden à 2 Batterien jeweilen unter dem Kommando eines Majors gestellt, während der Kommandant der Divisionsartillerie den Grad eines Obersten oder Oberstleutnants bekleidet. Die Artilleriereserve wird dadurch bis zum Zeitpunkt der Aufstellung neuer Batterien allerdings geschwächt werden; allein dieser Uebelstand ist weniger erheblich als derjenige einer zu schwachen Divisionsartillerie.

Die Organisation des Parktrains, da wo gemischte Kompanien vorkamen, und die Zusammenstellung der Divisionsparks bot hic und da merkliche Schwierigkeiten. Wenn immer möglich sollte auf Stellung kompletter Parktrainkompanien durch die einzelnen Kantone hingearbeitet werden und das gesammelte Material des Parks schon im Frieden in einem Zeughause in der Nähe des Divisionshauptquartiers gesammelt untergebracht sein, sollen die Vortheile des Territorialsystems nicht wieder geopfert werden, so weit es die Mobilisirung des Parks beschlägt.

In ungenügendem Verhältniß zur Truppenzahl erzeugt sich auch die Zahl der Geniekompanien, zu deren häufigen Verwendung sich mehr und mehr Anlässe zeigen. Die Vermehrung der Anzahl solcher Sappeurkompanien unterliegt nicht der mindesten Schwierigkeit. Bei der zunehmenden Wichtigkeit der Verschanzungskunst und des Gebrauches örtlicher Deckungen und Hindernisse, Verstörung und Herstellung von Kommunikationen aller Art, sollte auch bei der Infanterie ein Schritt weiters geschehen.

Die Früchte der Kompagnie-Zimmermannsschulen gehen verloren, wenn sich in den Bataillonen nicht ein Leiter dieses Dienstzweiges findet. Es sollte im Bataillon ein hiezu passender Offizier als eigentlicher Pionnieroffizier bezeichnet und nebst den 6 Kompagnie-Zimmerleuten noch 24 Mann, mit geeignetem Schanzwerkzeug versehen, unter dessen Kommando gestellt werden.

Bei der diejährige Aufstellung eines Theils unserer Armee, woran zwar die früheren Schützenkompanien zu 3 oder 4 in kleine Bataillone zusammenge stellt worden und deren Kommando dem ältesten Hauptmann übergeben und je 2 solcher Bataillone unter dasjenige eines geeigneten eidgenössischen Stabsoffiziers gestellt worden, allein es mangelte noch sehr an dem innigen Zusammenhang und gehöriger Organisation.

Das eidgenössische Militärdepartement war seither eifrig bemüht, die wirkliche Organisation solcher Schützenbataillone zur Durchführung zu bringen, was ohne Zweifel trotz einiger Hindernisse gelingen wird und wodurch ein großer Fortschritt angebahnt ist.

Die so populäre Waffe der Schützen, welche in jüngster Zeit vielfache Anfechtungen erlitten, wird durch den Ba-

taillonsverband einen nachhaltigen Aufschwung erhalten, und diese Bataillone zu einer wahren Elitewaffe werden, als welche sich die Mehrzahl der improvisirten Bataillone bereits vortheilhaft auszeichnete.

Zu den einzelnen Waffengattungen übergehend, sei zunächst die Infanterie als der Kern der Armee besprochen.

Wenn je ein ersprießliches Resultat aus der Truppenaufstellung von 1870 hervorgehen dürfte, so wird es die unbedingt als nothwendig erkannte Centralisation der Infanterie-Instruktion sein.

Der Abstand gewisser Bataillone vor andern, in Hinsicht auf Haltung, Disziplin und taktischer Ausbildung, Stand der Bewaffnung und Ausrüstung, war ein zu augenscheinlicher.

Es muß anerkannt werden, daß in den jüngsten Jahren in einzelnen Kantonen große Fortschritte gemacht wurden und daß die Mehrzahl der Bataillone in einer Verfaßung sich befand, welche deren Offizieren wie den kantonalen Militärbehörden, den Instruktoren und der Mannschaft selbst zur Ehre gereichte; dagegen gab es auch Bataillone, welche das Herz jedes Vaterlandsfreundes mit Trauer erfüllen mußten, Bataillone, wo die Handhabung der Disziplin, dieses Grundpfeilers allen militärischen Erfolges, im Argen lag, wo kein redlicher Wille, kein Ernst bei Erfüllung der Dienstobligationen war, Waffen, Kleidung und Munition vernachlässigt wurden, und wo die taktische Brauchbarkeit der Truppe noch auf niedrigster Stufe stand. Mit derartigen Truppen gegen den Feind zu marschiren, ist ein Wagniß eigener Art.

Allgemein hat man daher das Bedürfniß der Centralisation des Infanterieunterrichtes empfunden, und es steht zu erwarten, daß einer solchen keine wichtigen Hemmnisse mehr im Wege stehen. Diejenigen Kantone, welche bisher ihre Pflicht erfüllt und schöne Resultate bei der Instruktion ihrer Infanterie erzielten, werden in der Centralisation keine Zurücksetzung erblicken, und die tüchtigen Instruktoren, welche sie besaßen, werden wiederum ihren Wirkungskreis finden; in einigen andern Kantonen aber muß ein ganz anderer Geist in deren Miliz geschaffen werden, und das Kriegshandwerk darf dorten nicht länger als eine unnütze Plage oder als bloße Spielerei angesehen werden.

Um die großen Schwächen, welche einzelne Bataillone und Halbbataillone noch in der elementaren taktischen Ausbildung zeigten, einigermaßen zu beseitigen, wurde eine Anzahl Instruktoren aus allen Kantonen requiriert und angemessen vertheilt, namentlich dahin, wo solche Nachhülfe am meisten angezeigt war. Die Sorgfalt für die Erhaltung der Waffen und Munition ließ bei der großen Mehrzahl der Bataillone sehr viel zu wünschen übrig.

Zu dieser Richtung muß absolut von Seite des Stabs und der Subalternoffiziere noch Vieles geschehen, um die an den Tag getretenen Uebelstände zu beseitigen, sowie im Schießunterricht noch ungemein viel zu verbessern ist, sollen die neuen kostbaren Waffen eins, deren Werth entsprechende Ausbeutung als Schießwaffe finden.

Mehr Interesse an der Waffentechnik sollte gefördert werden, und namentlich sollten spezielle Kurse für Waffenoffiziere und Waffenunteroffiziere der Bataillone stattfinden, da solche mit ihren speziellen Funktionen so wenig vertraut gefunden wurden.

Überhaupt war die Reibung in dem ganzen Mechanismus der Armee eine ganz unglaubliche; und wie viel ärger müßte eine solche werden, wenn statt der 5 unvollständigen Divisionen die ganze Armee von einem Tag auf den andern auf die Beine gebracht werden müßte.

Gewiß aber läßt sich ein großer Theil dieser Friction ausmerzen durch sorgfältigere organisatorische Vorbereitungen und durch Auffüllung vieler Lücken in der Instruktion.

Unter letztere sind zu zählen:

1) Das oft mangelhafte und nachlässige Rapportwesen,

über dessen Komplizirtheit mit Unrecht geschimpft wird, denn wesentlich vereinfachen läßt es sich nicht mehr.

2) Eine gründlichere Instruktion der Fouriere, sowie auch der Stabssekretäre, unter denen zwar einige ganz ausgezeichnet tüchtige zu finden sind, deren große Mehrzahl dagegen bloße Schreiber, keine Soldaten sind, und unsere Organisation, Dienst und Rapportwesen nur sehr mangelhaft kennen.

3) Spezielle Instruktion der Wagenmeister der Bataillone, welche nothwendigerweise einen Kursus über Wartung und Behandlung der Pferde, über Anföhren, Packen &c. derselben, über das Zähren und über Pferdekenntniß, Pferdekrankheiten, Beschläg erhalten sollten, um in den Stand gesetzt zu werden, die Trainssoldaten und Pferde der Bataillone zu überwachen.

Die Formation von Halbbataillonen der Infanterie sollte bei zukünftigen Organisationen so viel wie immer möglich vermieden werden. Solche verursachen viele unnötige Kosten im Verhältniß zur Leistung, und nach einigen heutigen Gefechten schrumpft ein Halbbataillon zu einem Truppenkörper zusammen, der keine taktische Einheit der Infanterie mehr benannt zu werden verdient.

Das nämliche läßt sich von dem Normalbestand der Kompanien sagen. Infanteriekompanien mit weniger als 120—130 Mann sind unpraktisch; sie erheischen verhältnismäßig zu viel Offiziere und Unteroffiziere und schmelzen zu bald zu einem Häuflein zusammen, welches keiner Kompanie mehr gleich sieht.

Ein Bataillon darf mit dem Stabe wohl eine Stärke von circa 800 Mann haben, ohne deshalb schwerfällig zu werden.

Wir haben den Nebelstand erfahren, daß einzelne Bataillone mit einer Unzahl von Überzähligen bis gegen 900 Mann stark waren, während Bataillone von Tessin mit bloß 400 à 500 Mann Stärke einrücken.

Durch Verstärkung der Kompanien und Formation aller Überzähligen in eigene Depots wäre dem Nebelstande abzuholzen, daß einzelne Bataillone in gar zu großer Stärke ins Feld rücken. Die Schwäche der Tessinerbataillone hat ihre Begründung in lokalen Verhältnissen.

#### Scharfschützen.

Die Scharfschützen haben mit wenig Ausnahmen sich in jeder Beziehung als eine Elitetruppe bewährt, und es steht zu erwarten, daß diese Truppe mehr und mehr sich der Auszeichnung würdig zeigen wird, welche ihr die Bewaffnung und Uniformierung verleiht. Über die Vorzüglichkeit der Peabodygewehre ist nur eine Stimme. Als Nebelstand von Belang stellte sich heraus, daß die Mehrzahl der Büchsenmästeristen der Schützen nicht mit den zum Peabodygewehr gehörenden Vorrathsstücken ausgerüstet waren.

#### Kavallerie.

Die Dragoner sowohl als die Guiden haben einen theilweise ziemlich beschwerlichen Dienst in recht befriedigender Weise ausgeführt, und es sind bei der Kavallerie erfreuliche Fortschritte bemerkbar, die noch weit auffallender erscheinen werden, wenn einige Jahre hindurch die erst neulich in Kraft getretene längere Dienstzeit ihre Früchte gebracht haben wird. Die Kavallerie der I., II. und VII. Division hat namentlich Gelegenheit gehabt, sich im Sicherheits- und Patrouillendienst zu üben, worin in Zukunft die Verwendung unserer Reiterei hauptsächlich bestehen wird. Was den Pferdeschlag anbetrifft, so waren die Dragonerkompanien der Ostschweiz und der nördlichen Kantone mit zum Reitdienst weit geeigneteren, sorgfältiger ausgewählten Pferden versehen als die Kompanien von Bern und Freiburg, deren Pferde meist zu schwer waren, jedoch in Ertragung von Strapazen dauerhafter zu sein scheinen, als die deutschen Pferde der obgenannten Kompanien.

Mit einigem Unbehagen war die Kavallerie mit der glatten Perkussionspistole ausgerüstet ins Feld gezogen. Der seit Jahren in verschiedenen Schulen und Kursen

versuchswise angewendete Karabiner scheint sich großer Popularität zu erfreuen; und wenn es gelingt, eine Waffe aufzustellen, welche genügende Wirkung und Tragweite mit mäßigem Gewicht verbindet, so wird die Kavallerie solche mit Freuden begrüßen. Ebenso wird sich ein Revolver für die Unteroffiziere und Trompeter leicht Eingang verschaffen, sobald ein passendes Modell gefunden sein wird.

Die Sattlung und Packung zeigte keine gerade auffallende Mängel; inzwischen sind die maßgebenden Stellen eifrigst bemüht, auch hierin noch zeitgemäßen Verbesserungen Eingang zu verschaffen.

#### Genietruppen.

Das Genie war nur durch 4 Sappeurkompanien vertreten, währenddem einstweilen kein Pontontrain aufgestellt worden. Drei dieser Kompanien gehörten dem Auszug, eine der Reserve an.

Diese Sappeurkompanien haben dem guten Ruf dieser Waffe alle Ehre gemacht und Beweise ihrer Tüchtigkeit geleistet.

Außer den durch das Geniekommando vorgeschriebenen theoretischen und praktischen Übungen, welche mit Eifer betrieben wurden, um die Truppe feldtüchtig zu machen, wurde von Kompanie Nr. 3 eine Kolonnenbrücke über die Birsig gebaut, die Rheinbrücke in Basel zur Abtragung und Sprengung vorbereitet; von Kompanie Nr. 4 wurden mehrere Wegestrecken am Blauen und an der französischen Grenze in Stand gestellt; Kompanie Nr. 6 errichtete eine Telegraphenlinie von 8500m Länge; Kompanie Nr. 7 baute mehrere Feldbatterien an für Brückenverteidigung geeigneten Stellen und richtete die Rheinbrücken bei Laufenburg, Säckingen und Rheinfelden zur Zerstörung her. Außerdem fanden solche häufige Verwendung bei der Einrichtung von Lagern der respektiven Divisionen.

Die Ausrüstung, Kleidung und Bewaffnung der Genietruppe war in gutem Stande. Die Kompanien waren mit je 2 Sappeurwagen neuer Art versehen, deren Be- spannung jedoch mit 2 Pferden völlig ungenügend ist und zu deren gehöriger Ausrüstung noch elektrische Bündelapparate fehlen.

Die Anschaffung eines größeren Vorrathes von Schanzwerkzeugen hat sich als ein nothwendiges Erforderniß herausgestellt, da man Gelegenheit fand, sich zu überzeugen, wie wenig man auf requirirtes Schanzzeug zählen kann. Es handelt sich aber nicht bloß darum, Depots von gutem Schanzzeug irgendwo anzulegen, sondern die heutige Kriegsführung erheischt, daß jeder Armeedivision ein kleiner mobiler Schanzzeugpark zugethieilt werde. Diese Lücken sind ohne große Opfer leicht auszufüllen. Die Stärke der Sappeurkompanien dürfte unbedingt erhöht und auf 120 Mann für Auszug, 100 Mann für Reserve gebracht werden.

#### Artillerie.

Die Waffe der Artillerie war durch 3 Batterien gezogen: einer 10cm Hinterlader und 8 Batterien gezogener 8cm Borderlader vertreten und hatte 5 complete Divisionsparks mobil gemacht. Diese Batterien ließen mit Ausnahme der 8cm Batterie Nr. 21 in Bezug auf Auswahl und Tüchtigkeit der Mannschaft nichts zu wünschen übrig. Hinsichtlich der Bespannungen waren namentlich die Batterien Nr. 8 von St. Gallen, Nr. 20 von Thurgau, Nr. 7 von Basel sehr gut bespannt; die übrigen Batterien hatten einen weniger kräftigen Pferdeschlag, und viele kleine, schwache Pferde fanden sich namentlich bei Batterien Nr. 11 und 21 vor.

Die Reitpferde ließen namentlich bei letzterer Batterie sehr zu wünschen übrig.

Die im Dienst befindlichen Batterien haben diese Gelegenheit benutzt, um nach einem vom Artilleriekommando aufgestellten Programm zu arbeiten und möglichst feldtüchtig zu werden. Zielschießübungen konnten leider nicht von allen Batterien vorgenommen werden. Mit Ausnahme der Batterie Nr. 21 von Tessin befand sich die

Bewaffnung und Ausrüstung in einem guten Zustande; jedoch wurde überall die Wahrnehmung gemacht, daß die neuen Waffenrohre sehr bald abgenutzt werden, wenn nicht Stahlblousen oder Armevesten gleichzeitig vorhanden sind.

Das Material der Batterien war im Allgemeinen in ganz gutem Zustande; dagegen litt sie und da die Munition in Folge mangelhafter Verpackung, welchem Nebelzustand alsdann die nötige Aufmerksamkeit geschenkt und Abhülse getroffen wurde. Mangelhafte Bündler wurden während des Dienstes ausgetauscht.

In Bezug auf Beschirrung, Sattlung und Zäumung bleibt stets noch Vieles zu wünschen übrig, und es wären bei mehr Sorgfalt viele Druckwunden von Pferden zu vermeiden gewesen.

Einige Nebelzustände, welche bei den Divisionsparks zu Tage getreten sind, wurden bereits berührt. Es wurden der Bespannung dieser Parks von einigen Kantonen äußerst schlechte Pferde und eben so schlecht unterhaltene Geschirre geliefert, welche zu vielerlei Beschädigungen der Pferde und namhaften Abschlagsbeträgen führten.

Die Parkkompanien haben einen viel zu schwachen Bestand und sollten mindestens auf 100 Mann Stärke gebracht werden, um von Nutzen sein zu können.

Auch die Parktrainkompanien sollten einen etwas stärkeren Stand an Mannschaft und an Pferden besitzen, da die Bespannung der Sanitätsfahrzeuge mehr Pferde erheischt als seinerzeit vorgesehen wurden. Sowohl für die Feldbatterien als für die Divisionsparks ist die Zugabe von je acht Vorrathspferden eine nicht länger zu verschiebende Notwendigkeit, worüber es keines weiteren Kommentars bedarf.

Die Komposition der Divisionsparks dürfte in der Folge noch eine Zugabe erheischen, indem durch die größere Genauigkeit des jetzigen Geschützfeuers eine Beschädigung unserer Geschützrohren eher vorkommen wird als früher bei Anwendung glatter Geschüge, und das Herbeiziehen von Erfahrgeschüßen aus eidgenössischen Depots zu viel Zeit erheischen würde.

Das Mitführen von wenigstens einem vollständigen Reservegeschütze, jedes der beiden Kaliber per Divisionspark, dürfte daher eine Maßregel sein, welche den Umständen angemessen wäre.

Es sind hier und da Stimmen laut geworden, welche die Umwandlung der 4 Z. Borderlader in Hinterlader als wünschbar erscheinen lassen. Diese Ansicht ist eine Folge der im Kriege Deutschlands gegen Frankreich zu Tage getretenen Superiorität der deutschen Artillerie. Die Überlegenheit der Hinterladergeschüze über die Borderlader in Bezug auf Präzision des Schießens wird wohl von Niemandem bestritten werden. Es wäre aber einseitig, wollte man die Erfolge der deutschen Artillerie nur dem System der Geschüze beimesse. Drei wesentliche Faktoren mögen den Misserfolg der französischen Artillerie verursacht haben. Vorerst die äußerst primitive Einrichtung der Bündler der französischen Artillerie gegenüber der deutschen Artillerie, mit denen die Bündler unserer 4 Z. übereinstimmen; dann hauptsächlich die numerische Überlegenheit der deutschen an Zahl der Geschüze, und drittens die ungenügende, wenig feldmäßige Art des Betriebes der Schießübungen in den Polygonen der französischen Artillerie.

Bereits sind Schritte geschehen, um nächstens eine vergleichende Prüfung eines 4 Z. Hinterladers in Bronze mit unseren jetzigen 4 Z. Geschüßen anstellen zu können.

Generalstab.

Eine erfreuliche Erscheinung bei der Truppenaufstellung war die merkliche Hebung unseres Generalstabes, der nun eine große Anzahl von Offizieren zählt, welche an Kenntnissen und sonstiger Tüchtigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Zwar sind stets auch noch Elemente vorhanden, welche das Prädikat eines Generalstabsoffizieres nicht verdienen, und die den billigsten Anforderungen absolut nicht entsprechen. Um guten Willen hat es übrigens niemals ge-

fehlt, und im Ernstfalle hätten gewiß auch die Schwächsten sich doppelt angestrengt, um ihren Pflichten zu genügen.

Federmann weiß, von welch' höchster Wichtigkeit die Besetzung jeglicher Stelle im Generalstab ist. An der Hand der gemachten Erfahrungen und weiteren Daten wird es möglich werden, diejenigen Elemente zu entfernen und anderweitig zu verwenden, die allen Eifers und guten Willens ungeachtet ihrer Stellung nicht zu entsprechen vermögen und dem Vaterland Schaden bringen müssten, wollte man länger dabei verharren, ihnen eine Rolle zuzuteilen, die zu erfüllen sie außer Stand sind und bleiben.

Der Generalstab hat in seiner jetzigen Form vollkommen dem Bedürfniß entsprochen; es hat sich gezeigt, daß die richtige Verwendung jedes Einzelnen an der passenden Stelle die Hauptsache ist; und wenn dieses System streng durchgeführt wird, so ist keine Theilung in speziellen Generalstab, Kommandostab und Adjutantur erforderlich, welche auch mit mannigfachen Nebelzuständen verbunden wäre.

Selbstverständlich müssen aber in Zukunft die Anforderungen zur Aufnahme in den Generalstab wesentlich gesteigert werden und den Offizieren weit mehr Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung geboten werden als bis anhin. Alle diesfallsigen Opfer werden einst reichliche Rünsen abwerfen.

Das Römische hat Bezug auf die Offiziere des Genie- und des Artilleriestabes.

Nachdem die Divisionskavallerie auf je drei Kompanien verstärkt worden, ist es am Orte, dieselbe unter das Kommando eines Stabsoffiziers (Majors oder Hauptmanns) des Generalstabes zu stellen, der früher bei der Kavallerie gedient hat.

#### Kriegskommissariat.

Die Aufgabe des Kriegskommissariates bei dem plötzlichen Aufgebot in einer bei unsrern Verhältnissen selten vorkommenden Stärke war keine geringe, da keinerlei Vorbereitungen getroffen werden konnten. Da der Misswachs in einem großen Theile der Schweiz und des benachbarten Frankreichs ohnehin schon die Preise der Lebensmittel und der Hourage in die Höhe getrieben hatte und zudem starke Aufkäufe von Heu durch französische Lieferanten Monate lang vor Kriegsausbruch stattgefunden, so konnten Verträge für die Bedürfnisse unserer Arme nur zu verhältnismäßig sehr hohen Preisen abgeschlossen werden, welche die Kosten der Grenzbefestigung sehr erhöhen. Allerdings hätte wahrscheinlich eine Ausschreibung der Lieferungen in den öffentlichen Blättern zu billigeren Übernahmen geführt, und es wäre deshalb die Naturalverpflegung nicht später ins Leben getreten, denn obgleich die meisten Lieferungsverträge schon am 19/20. Juli abgeschlossen waren, so konnte die Naturalverpflegung erst mit 26/27. Juli beginnen. Die diesjährige Truppenaufstellung hat den Beweis geleistet, daß es keine weise Maßregel ist, wenn man in Friedenszeiten so zu sagen keinerlei Vorräthe von Hourage und Biskuitien hält.

In Zukunft dürfte es auch angemessen sein, sofort durch die Divisionskriegskommissäre die Naturalverpflegung in Gang zu setzen. Wäre diese Maßregel beispielsweise bei der II. Division in Pruntrut durchgeführt worden, so hätte viel Geld erspart werden können; allein es ist nicht außer Auge zu lassen, daß im Moment der Mobilisierung einmal die Truppen so zu sagen vor dem Kommissariat auf den Sammelplätzen erschienen und dann überhaupt die spätere Dislokation der Truppen noch unbestimmt war.

Bei Aufstellung der Truppen wurden folgende Magazine eingerichtet:

	Hauptmagazin	Zwischenmagazin
für I. Division	Oltén.	Liestal.
" II. "	Biel.	Delsberg.
" VI. "	Herzogenbuchsee.	Solothurn-Dürrenmühle.
" VII. "	Brugg.	Frick.
" IX. "	Zürich.	Bülach.

Für die Hauptmagazine war der monatliche Bedarf einer Division von circa 8400 Mann und 800 Pferden, für die Zwischenmagazine bloß ein achtätigiges Erfordernis für diese Anzahl Truppen und Pferde vorgesehen.

Um nicht in Folge der überall verhängten Grenzsperrungen und bei großen Truppenaufgeboten in große Verlegenheit zu kommen, trachtete man, den Bedarf für 50,000 Mann und 6000 Pferde für 100 Tage anzuschaffen, und es wurden zur Aufnahme der Reservevorräte noch in Luzern, Bern und Thun fernere Magazine angelegt.

Der Mangel eines revidirten Reglementes über die Kriegsverwaltung, welchem man schon seit Jahren entgegenstellt, und die vielerlei Abänderungen, welche inzwischen am alten Reglemente getroffen wurden, welches zudem in Bezug auf den Felddienst höchst lückenhaft ist, machte sich in hohem Grade fühlbar, und obendrein zeigte sich oft ziemliche Unbekanntschaft mit den reglementarischen Bestimmungen, sowohl von Seite der Offiziere als bei den Gemeindsbehörden.

Rasche Abhülfe thut hier sehr Noth. Ramentlich sollten praktische Angaben über den Erfolg der gewöhnlichen reglementarischen Lebensmittel durch andere Gattungen von Nahrungsmitteln aufgestellt werden.

Im Felde ist die Geldzulage für Salz und Gemüse ein Unding und Pflicht des Kommissariates, für die Lieferung dieser Nahrungsmittel in Natura zu sorgen, indem sonst die Disziplin sofort leidet, weil der Soldat sich durch unerlaubte Mittel zu helfen sucht.

Bei der jetzigen Kriegsführung ist die spärliche Nahrung des Soldaten nicht mehr am Platze; die Erhöhung der Fleischration auf 1  $\frac{1}{2}$   $\text{kg}$  und die Zugabe von Kaffee, Zucker, Wein oder Brannwein bei Bivouacs sollte reglementarisch bestimmt und nicht dem Ermeessen der Divisionärs anheimgestellt werden.

Von diesen Grundsätzen ausgehend, wurden dann auch entsprechende Anläufe solcher Lebensmittel gemacht und in bescheidenem Maße anlässlich größerer Truppenbewegungen zur Austheilung gebracht.

Vollkommen im Urgen liegen unsere Einrichtungen in Betreff des Gepäcks und der Lebensmittel. Das Verwaltungsreglement hat nur den Schuldienst oder die Verhältnisse kleiner Grenzbesetzungen u. s. w. im Auge, keineswegs aber die Bedürfnisse des Ernstfalles, für welche das Reglement einfach auf Requisitionsfuhrwerke verweist. Wo soll man aber deren in genügender Anzahl aufstellen, wenn große Truppenmassen auf engem Raum konzentriert stehen und aus Magazine verpflegt werden müssen.

Es ist daher bei der stattgehabten Truppenaufstellung ein erster Versuch gemacht worden, diese Angelegenheit in ein besseres Geleis zu bringen mittelst einer provisorischen Vorschrift über die außergewöhnlichen Verpflegungsarten, den sogenannten eisernen Bestand, den jeder Mann mitführen soll. ( $1\frac{1}{2}$   $\text{kg}$  gedörrtes Fleisch oder Speck oder Käse, 1  $\text{kg}$  gedörrtes Brot, 4 Loth Salz, 4 Loth gerösteten Kaffee und 4 Loth Zucker, letztere 3 für 4 Tage ausreichend, und 2 Loth Cognac oder Rhum.)

Sodann wurden Bestimmungen über Organisation der Lebensmittelkolonnen ertheilt, welche für 3 fernere Tage Nahrungsmittel auf 32 Wagen nachzuführen hat. Für 2 Tage frisches Fleisch in lebenden Häuptern, für den 3. Tag gedörrtes Fleisch, Speck oder Käse. Für 3 Tage Hafer für sämtliche Pferde der Division, zusammen circa 640 Zentner. Die Beladung der Kolonne ist dergestalt auf die Wagen vertheilt, daß der Bedarf jedes Tages besonders gehalten ist.

Für die Bagagelonne einer Armeedivision wurden Bestimmungen erlassen, laut welchen das Gepäck möglichst reduziert und für eine Armeedivision ohne Reserve und Landwehr auf 25 Wagen beschränkt wurde.

In das Ressort des Kommissariats gehört eigentlich auch die Feldpost, welche durch den Chef der Allgemeinen Sektion des Generalstabes, Oberst Heiss und Hrn. Gürtler von Seite der Postdirektion organisiert wurde. Es fanden sich 5 Divisions- und 7 Brigade-Feldposten aufgestellt, und von dem Umfang derer Arbeit zeugt die Thatsache,

dass am 18. August einzig beim Feldpostamt Brugg 1538 Briefe und 357 Pakete an Militärs anlangten und 272 Briefe nebst 142 Paketen von Militärs aufgegeben wurden. Für die Zukunft sollten spezielle Postfurgons für den Dienst der Truppen angeschafft werden, um fahrende Feldpostbüros errichten zu können.

#### Sanitätsdienst.

Bei den Korps erfolgten zusammen 9610 Krankheitsfälle mit 17,825 Pflegetagen.

In die Ambulancen wurden 783 Mann aufgenommen, welche daselbst 2287 Pflegetage beanspruchten.

In Militär- und Civilspitäler gelangten zur Behandlung 553 Mann mit 4449 Spitaltagen, von denen Ende August bloß noch 4 im Spital verblieben.

Während des Dienstes starben an Krankheiten und Zwischenfällen 14 Mann, nach dem Dienst zu Hause meistens in Folge von Typhus weitere 11 Mann, zusammen 25 Todesfälle = 0,07 %.

Unter den Kranken befanden sich 22,9 % Fußfratze, ein Beweis, in welch' ungewöhnlichem Zustande sich das Schuhwerk bei vielen Militärs befand.

Die Ambulancen waren bei jeder der 15 Brigaden auf vollkommen ordnungsmässigem Fuße eingerichtet und ausgerüstet. In zweiter Linie dienten als Aufnahmespitäler Biestal für die I., Delémont für die II. und VI., Frick für die VII., Brugg (Königsfelden) für die IX. Division.

In dritter Linie standen die Hauptspitäler in St. Urban, Biel, Bern, Aarau und Zürich.

Während, Dank den unausgesetzten Bemühungen des Herrn Oberfeldarztes, das Material für den Gesundheitsdienst sowohl bei den Korps, als für die Ambulancen und Spitäler sich auf einem sehr respektablen Fuße befindet und weitere Ergänzungen in Aussicht stehen, hat sich bereits bei dieser Truppenaufstellung ein Mangel an Krankenwätern im Allgemeinen und speziell ein Mangel an zuverlässigem untergeordnetem Sanitätspersonal gezeigt, welchem beförderlichst durch geeignete Maßregeln und Struktionskurse abgeholfen werden muß. Soll auch die Landwehr als mobile Truppe verwendet werden, so muß gleichzeitig eine grössere Anzahl von Ambulanceärzten aufgestellt werden und nennhafte Ergänzungen an Material stattfinden.

#### Veterinärdienst.

Der Veterinärdienst wurde unter der Leitung des Herrn Oberfeldarztes und von 5 Divisionsstabsfeldärzten, durch Aerzte der Batterien, Parktrain und Draconer-Kompanien besorgt, indem jede dieser taktischen Einheiten mit ihrem Pferdarzt sammt dessen sanitarischem Material versehen war.

Zur Aufnahme von erkrankten Pferden, die bei den Korps nicht besorgt werden konnten, waren drei Pferde-Fürstalten errichtet worden, und zwar in Nidau, Morgenthal und Zürich, wozu sich noch nach der Rückkehr der Truppen aus dem Dienste eine weitere in Bern gesellte. In die 3 ersten wurden zusammen 145 Pferde aufgenommen, von denen einige noch nicht hergestellt sind.

Im Ganzen verloren wir 33 Pferde, oder beinahe 1 % des Bestandes, worunter 5 derselben bei einem Brande in Bülach umkamen. Am Noz fielen 3 Pferde. Zahlreiche Uebelstände und Missbräuche bei den Ein- und Abschätzungen der in Dienst gelangenden Pferde kamen wieder einmal an das Tageslicht, und trugen neben häufiger Nachlässigkeit in der Sattlung und Be- schirrung, so wie in der Wartung der Pferde, schlerhaftem Geschirr u. s. w. hauptsächlich zu dem starken Abgang an Pferden und den grossen Abschätzungen bei.

Ansteckende Krankheiten von irgend welchem Belang kamen nicht vor, wohl aber viele Katarre, welche bei sorgfältiger Behandlung der Pferde im Stalle meistens hätten vermieden werden können.

Im Veterinärdienst ist mit einigen Offizieren aufzuräumen, die ihren Pflichten nicht gehörig nachgelebt haben,

und die Instruktionszeit der Pferdärzte im Allgemeinen sollte mindestens verdoppelt werden.

#### Instituziessen.

Der Justizstab war in der aufgestellten Armee genau nach der Armeecintheilung vertreten, respektive neben dem Grossrichter jeder Division jeweilen noch 3 Auditoren der Brigaden, ein Apparat, der bei den ohnehin schwachen Divisionen fast des Guten zu viel betrug und nicht verhinderte, daß mehrere Fälle erst nach der Entlassung der Truppen zur Erledigung gelangten.

Im Ganzen kamen 13 Urtheile gegen 15 Angeklagte vor, welche folgende Verbrechen beschlagen hatten:

- 2 Desertionen,
- 4 Diebstähle,
- 1 Versuch von Schändung,
- 6 Insubordinationen,
- 1 Unfolgsamkeit,
- 1 Körperliche Verlezung.

15

Das Institut der Militär-Dury hat sich als ein vollkommen verfehltes erwiesen. Je nach der Laune der Dury wird in dem gleichen Halle das eine Mal alle Strenge, das andre Mal eine kaum erklärbare Nachsicht ausgeübt, und obendrein ist das Verfahren höchst umständlich, im Falle bei Truppenbewegungen gar nicht ausführbar.

Eine Abänderung der Militär-Stricfrechtspflege erscheint nach der Ansicht der Mehrzahl der Herren Offiziere als ein wahres Bedürfnis.

#### Instituziessen.

Noch habe ich eine Wahrnehmung beizufügen, welche bei der diesjährigen Truppenaufstellung gemacht werden mußte.

Sie betrifft den offenbar ungenügenden Standpunkt der Ausbildung aller unserer Truppen, bald in höherem, bald in milderem Grade. Abgesehen von der schon betrührten, höchst mangelhaften taktischen Ausbildung gewisser Bataillone und taktischer Einheiten von Spezialwaffen ist bei Beginn des Dienstes stets eine Unsicherheit in den Bewegungen des ganzen Truppenkörpers wie in den Dienstverrichtungen vieler Einzelner wahrnehmbar, welche beunruhigend ist und ihren Sitz offenbar in dem Mangel an praktischem Dienste hat.

Man hört sie und da Stimmen laut werden, unsere gesetzlichen Instruktionszeiten seien hinreichend, um einen Wehrmann auszubilden; man denkt aber dabei nicht, welche Fortschritte auch anderwärts gemacht wurden, welche viel größere Anforderungen an die Intelligenz des Einzelnen gemacht werden müssen, um heutzutage genügen zu können. Schon die Behandlung und der Gebrauch des gezogenen Gewehres, die Einübung des Verhaltens in zerstreuter Gefechtsart, im Sicherheitsdienst u. s. w. erheischen mehr Zeit, um gehörig in Fleisch und Blut überzugehen, geschweige denn diejenige der vielen Fälle des Felddienstes, Lokalgefechte u. s. w. Obwohl nun unsere Reglemente der Elementartaktik wesentlich vereinfacht sind, so absorbiert bloß deren dürftige Einübung schon einen großen Theil der jetzigen Instruktionszeit, und für gar viel Nothwendiges findet sich keine Zeit vor.

Statt Reduktion der Übungszzeit des Milizsoldaten als Rekrut sowohl, als in Wiederholungskursen, muß eine Vermehrung des bestehenden angestrebt und durchgeführt werden.

Nicht bloß der Mann des Auszuges und der Reserve muß während seiner Dienstzeit alljährlich zuerst 14, dann 8 Tage Wiederholungskurs bestehen, sondern selbst die Landwehr muß wenigstens alle 2 Jahre einen Dienst von 8 Tagen Dauer durchmachen, um einigermaßen zum Kriegsdienst befähigt zu bleiben. Dasselbe muß bei den Spezialwaffen stattfinden, wenigstens in diesem, wenn nicht in erhöhtem Maße. Damit müssen noch verbunden werden in Winterszeit theoretische Kurse für die Offiziere und schriftliche Arbeiten, um stets geistig angeregt und thätig zu bleiben.

Alle 2 Jahre muß eine jede Division während 8 Tagen

zu einer Übung mit vereinigten Waffen unter Zug der gesamten Stäbe vereinigt werden, und es hat das Kommando und die Inspektion der Brigaden und Divisionen stets durch die Offiziere zu geschehen, welche im Falle zur Führung dieser Truppenkörper bestimmt sind.

Wenn diese Opfer nicht gebracht werden können, so wird es mehr und mehr unmöglich werden, trotz allem Patriotismus, mit stehenden Heeren konkurrieren zu können.

Am Schlusse meiner Berichterstattung angelangt, kann ich nicht unhin, nochmals des vorzüglichen Geistes zu erwähnen, der alle Truppen (mit seltenen Ausnahmen) von Anbeginn bis zum Ende des Dienstes, und namentlich auch die Herren Offiziere des eidgenössischen Stabes durchweht hat.

Wenn die Truppenaufstellung dieses Sommers in dieser oder jener Richtung dem eidgenössischen Militärwesen einigen Nutzen gebracht hat, so ist derselbe dem vorzüglichen Zusammenwirken des Herrn Chefs vom Generalstabe, des Herrn Generaladjutanten, der Herren Divisionäre und deren Stabschefs, sowie sämmtlichen Abtheilungschefs des Grossen Stabes und den Chefs der einzelnen Waffengattungen zuzuschreiben, welchen ich hiermit nochmals meinen Dank für ihre vorzüglichen Leistungen und die mir gewährte Unterstützung ausdrücke.

Möge derselbe Geist sich noch in gehobener Stimmung, möge dieselbe Opferwilligkeit des ganzen Landes sich neuerdings kundgeben, wenn im Verlaufe des Krieges, der seit Monaten in unserm Nachbarlande geführt wird, und im Gefolge der neuen Verwicklungen, die im fernen Osten drohen, die eidgenössischen Wehrmänner neuerdings zu den Waffen gerufen werden; um die Integrität des Vaterlandes zu wahren.

Aarau, den 22. November 1870.

Hans Herzog, General.

#### Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 14. Januar 1871.)

Wir beehren uns, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Aufnahmeprüfung, welche die Geniestabaspiranten laut herwärtigem Kreisschreiben vom 31. Januar 1864 zu bestehen haben, am 17. März I. J. Morgens 9 Uhr auf dem Bureau des eidg. Genie-Inspectors, Herrn ebdg. Obersten Wolff, in Zürich, stattfinden wird.

Wir ersuchen Sie daher, die Geniestabaspiranten I. Klasse Ihres Kantons, falls Sie solche haben, anzuweisen, auf ebden Tag in Zürich einzutreffen, um diese Prüfung zu bestehen. Von dem Ergebnis derselben wird die definitive Aufnahme der Aspiranten abhängen.

#### Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (Schünenbataillone.) In Vollziehung des Bundesgesetzes vom 24. Dezember 1870 betreffend die Organisation der Scharfschützenbataillone hat der Bundesrat, welchem Art. 2 des Gesetzes die Formation überträgt, eine diesjährige Verordnung erlassen, nach welcher die Bataillone gebildet werden wie folgt:

Auszug.

1. Bataillon — Kompanien von Aargau bisher Nr. 15, Basel-Land 19 und Aargau 38 und 40.
2. " " " Bern 1, 4, 9 und Solothurn 77.
3. " " " Freiburg 13 und Bern 27, 29, 33.
4. " " " Neuenburg 14 und 17, Freiburg 25, Genf 72.
5. " " " Waadt 3, 8, 10 und 30.
6. " " " Wallis 7 u. 32, Waadt 75 u. 76.
7. " " " Zürich 2, 21, 22 und 35.
8. " " " Zug 28, Luzern 34, 39 und 43.
9. " " " Thurgau 5, Appenzell A.-Rh. 18 und 20, Thurgau 26.